

PROFIL

Sie ist eine Streiterin für Gleichberechtigung, sie ist selbstbewusst und nicht gerade konfliktscheu – das ist der Ruf, den Renate Jaeger sich erarbeitet hat. Sie gilt als juristische Kämpferin, als wortgewaltig und meinungsfreudig. Noch arbeitet Jaeger als Richterin am Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte in Straßburg. Doch Ende des Jahres wird sie 70 und scheidet altersbedingt aus. Nur zwei Tage später aber, am 2. Januar, wird Renate Jaeger ihre nächste Aufgabe antreten: bei der neu eingerichteten Schlichtungsstelle der Rechtsanwälte in Berlin.

Jaegers Aufgabe wird es sein, bei Streitigkeiten zwischen Mandant und Anwalt zu vermitteln. Bürger, die sich von ihrem Rechtsvertreter schlecht beraten fühlen, bekommen damit erstmals eine bundesweit einheitliche Anlaufstelle, die ihre Beschwerde prüft – kostenlos, aber auch unverbindlich. Weder Mandant noch Anwalt sind an den Schiedsspruch gebunden, sondern können danach immer noch vor Gericht ziehen.

„Die Akzeptanz der Schlichtungsstelle hängt maßgeblich davon ab, dass sie von einer unabhängigen, kompetenten Persönlichkeit geführt wird“, sagt Axel C. Filges, Präsident der Bundesrechtsanwaltskammer, am Montag in Berlin. Er hat zur Pressekonferenz eingeladen. Neben ihm sitzt Jaeger, und eines wird sofort deutlich: Der Kammerpräsident ist



Foto: AFP

Renate Jaeger Schlichterin im Streit zwischen Anwalt und Mandant

überzeugt, in dieser fröhlichen und kritikfreudigen Frau genau diese Persönlichkeit gefunden zu haben.

Jaeger war engagierte Sozialrichterin, unter anderem beim Bundessozialgericht. Anschließend war sie elf Jahre lang Richterin am Bundesverfassungsgericht. Im Ersten Senat, dem Grundrechte-Senat, war sie für die Freien Berufe zuständig, also auch für die Anwälte, und hat dort deren Standesrecht umfassend liberalisiert. Kaum ein anderer Beruf hat

sich daraufhin in den vergangenen Jahren so verändert wie der des Anwalts. „Die Anwaltschaft hat viele Jahre mit einer gewissen Reserviertheit auf mich gesehen“, sagt Renate Jaeger, deren Sohn und Tochter selbst Anwälte sind.

Zwar drückt Anwaltspräsident Filges es nicht so aus, aber letztlich soll Renate Jaeger als Schlichterin helfen, den Ruf der Anwaltschaft zu bewahren. Mandanten, die sich beschwerten, hätten bislang oft das Gefühl, eine Krähe hacke der anderen keine Auge aus. Als ehemalige Richterin, die den Blick einer Externen hat, soll Jaeger Vertrauen aufbauen. Der Bedarf ist vorhanden. Schon jetzt sind 50 Beschwerden eingegangen, obwohl sie die Stelle erst nächstes Jahr antritt.

Sie sei es gewohnt, mit Rückstau zu arbeiten, sagt Renate Jaeger vergnügt. Der Gerichtshof für Menschenrechte, ihr derzeitiger Arbeitsplatz, gilt als chronisch überlastet. „Ich hoffe aber, dass der Arbeitsanfall nicht ganz so groß wird wie in Straßburg.“ Bei der Anwaltskammer schätzt man, dass der Schlichterjob etwa zwei Tage die Woche in Anspruch nehmen wird. 50 000 Euro wird Jaeger jährlich dafür bekommen. Und was macht sie den Rest der Zeit? Sie schaut verblüfft. „Ich werde mich um meine vier Enkelkinder kümmern und akzeptieren, dass mit 70 die Zeit gekommen ist, mich ganz allmählich aus dem Berufsleben herauszuschleichen.“

Daniela Kuhr